12. Buch. S. Kleiner sc.

Theresiade.

Zwölfftes Buch.

O führst du mich nun hin? Thalia! sagt' ich ihr;
Wir seynd am Ende. „ Nein „ , sprach sie, wir bleiben hier,
„ Des Saals Vortrefflichkeit und Bau-Kunst zu betrachten.
Es waren Farb und Gold die uns erstaunen machten.
Fast jede Stelle wies, daß da die Meister-Hand
Die Kostbarkeit des Wercks durch Arbeit überwand.
Der Pensel aber wars, der uns am meisten rührte,
Indem er überall die ersten Pläze zierte.

Er

Er zeigte seine Macht und Kunst an jeder Wand,
Wo sich nicht ein von Gold geschniztes Werck befand.
Wir schauten manches Bild, dem es nur an der Sprache,
Dann sonst die Leibs-Gestallt beweglich schien, gebrache.
Allein Thalia gab mehr auf was anders acht,
So daß sie endlich mich aus meiner Freude bracht:
„ Nun hast du „ , fuhr sie auf, das jenige gesehen,
„ Warum die schwere Reis und unser Flug geschehen.
„ Nicht wahr? du wirst ja mir darum verbunden seyn?
Und du, war meine Red entgegen, mir verzeihn,
Daß ich aus Ungeduld dir bin zur Last gewesen?
Du konntst auf meiner Stirn oft meine Schwachheit lesen.
O klebte diese Nacht mir allzeit in dem Sinn!
O daß ich nicht so starck und so begeistert bin
Den Innhalt dieses Streits, die Reden aufzuschreiben,
Daß sie der spätsten Welt zum Beyspiel möchten bleiben!
Hierauf versezte sie: „ Nimm Geist und Wiz zu Rath!
„ Ermuntre das Gemüth und gib der Mühe Statt;
„ So wirst du jedes Spruchs und Umstands dich entsinnen,
„ Mithin ganz leicht den Lauf zu deinem Ziel beginnen.
„ Vernimm! ich helffe dir: der Saal bracht an den Tag,
„ Was dieser Königinn zum Ruhm gereichen mag.
„ Der Tugenden Gespräch enthielt nichts als ein Streiten,
„ Um so nachdrücklicher und klärer auszubreiten:

Zwölfftes Buch.

„ Wie sich **Theresia**, die Frau von Oesterreich,
„ Dem sieben-fachen Schwert und dessen Wirbelstreich,
„ Der sich so fürchterlich um ihre Krone schwunge,
„ Daß er dieselbige fast von der Scheitel drunge;
„ Nur von dem Tugend-Schild und Heldenmuth beschirmt,
„ Sonst Hilff- und Waffen-bloß entgegen aufgethürmt;
„ Wie sie die Tugenden im Kampf zu brauchen wußte,
„ Wodurch sie fast allein den Thron behaupten mußte.

Kaum hört' ich diesen Saz, so fiel mir wieder bey
Was ich schon gestern sang: daß dieß der Anfang sey
Bey dem Thalia mich und meine Leyer störte,
Als ich zum ersten Mahl derselben Zuruff hörte.
Sie hätte mehr geredt: allein es kam ein Mann
Ehrwürdiger Gestallt und frommer Mienen an;
Er grüßte mich. Mein Puls begunnte sehr zu schlagen;
Ich spührte Furcht und Trost; mein Herz fieng an zu sagen:
Es sey der Mann, von dem die Königinn erzählt,
Wie sie desselben Hilff und Rath in Ehren hält.
„ Nun habt ihr „, war sein Wort, in diesem Saal erfahren,
„ Was ein Geheimnis war. Ich könnt euch offenbaren
„ Was noch verborgen ist. Der Saz bestrickte mich
So mehr, als dieser Mann der Güte selber glich.
Sein holdes Angesicht und liebreichs Augen-wenden
Erweckte mein Gemüth: ich nahm ihn bey den Händen,

Ich drückt', ich küßte sie, und dachte: wer er sey,
Er scheint die Anmuth selbst zu seyn, ich frag' ihn frey;
So bat' ich ihn, daß er mir die geheimen Sachen,
Von welchen er erst sprach, zu wissen wolle machen.
Da fuhr er lächelnd fort: „Sieh diese Mahlerey!
(Er zeigte nach der Wand) urtheile, was es sey!
Ein grosser Welt-Monarch war dorten vorgestellet,
Wie wann ein solcher Fürst die Kriegs-Entschliessung fället.
Ein Feder-reicher Hut, ein goldnes Mantel-Kleid,
Erhob des Fürstens Pracht zur höchsten Herrlichkeit;
Er stund an einem Tisch, den Purpur-Sammet zierte,
Wie wann sein Geist, was er vorher entschloß, vollführte.
Ihm war ein solcher Schmuck von Kronen beygelegt,
Wie sie der höchste Fürst der deutschen Fürsten trägt.
Mein Führer sprach: daß ich das Bild betrachten sollte,
Doch wußt' ich nicht was er dadurch mir sagen wollte.
Immittelst wandt er sich nach einem andern Ort;
Da wies er wiederum ein Bild und sprach kein Wort.
Ein Kriegs-Heer, welches hin und her und ruckwärts streifte,
Hier auseinander lief, dort sich für Schrecken häufte,
Von einem Helden-Schwarm verfolgt, sich immer bog,
Bald vorwärts, bald zurück, bald nach der Seite zog,
Verjagten Hirschen gleich an keinem Ort verweilte,
Nur einem Ufer nach, zu sichern Brücken eilte,

War,

War, was ich in dem Bild gemahlt, doch lebhaft sah;
Allein ich wußte nicht, warum die Flucht geschah.
Wir giengen weiter fort; ich mußt' ihn stets begleiten;
Was werden, dacht' ich oft, die Stücke dann bedeuten?
Nun blieb er stehn und wies nächst an dem Königs-Thron
Ein ausgeschniztes Bild, das mehr als eine Kron
Mit Zepter, Helm und Schild, mit Lorber-Reisern schmückte.
Als ich dasselbige nur erst von fern erblickte
So sprach ich schon: das ist ja jenes Prinzen-Paar,
Das mit der Königinn im Saal anwesend war.
Sie schienen Zwillinge, die sich mit Lieb umfangen.
Thalia nezte fast für Anmuth Aug und Wangen.
„ Welch unermessner Schaz! O Nachwelt freue dich! „
Sprach sie, man kennet schon, wie sie sich brüderlich
„ Mit Liebe, Rath und That und Treu verbinden werden;
„ Der Eine dienet schon dem Andern zum Gefärten.
Mein Führer redte nichts, er wies nur hin und her,
Und schaute mich oft an, wie wann er Willens wär,
Daß ich ihm, ob das Stück mir wohlgefiele, sagte;
Allein ich wußte nichts zu sprechen; nein: ich fragte;
So fieng er endlich an: „ Vernehmt des Himmels Schluß!
„ Der die Nachkommenschaft und euch beglücken muß:
„ So wie das andre Bild beslegte Schaaren weiset,
„ So wird der Mit-Regent, wann er zum Kriegs-Heer reiset,

„ Der Feinde Macht und Muth zerstört, bekämpfet sehn,
„ Hernach, wie dort das Bild des Welt-Monarchens, stehn.
„ Zu was das Prinzen-Paar für Oesterreich gebohren,
„ Das sagt schon eine Welt der andern in die Ohren.
„ Der Himmel ist ihr Schuz: genug.... Hier ward er still;
So wußt ich plözlich nicht was dieses Schweigen will.
Doch ward ich gleich gewahr, daß wieder Alle kamen,
Und wie vorher den Plaz in einem Kreise nahmen;
Daher verweilten wir bey diesem Priester nicht,
Wir suchten Plaz, und er entwich uns vom Gesicht.
Der Saal ward nach und nach ein Schau-Spiel voll Ergözen;
Fast jede Tugend kam, der Lust was beyzusezen.
Wann in der Frühlings-Zeit die Sonne die Gestallt
Der neu-begrünten Au mit ihrem Morgen mahlt,
So pflegt die Munterkeit der Vögel sich zu regen,
Und dem erweckten Sinn Vergnügen einzuprägen.
Ein jeder lockt und pfeift, schlägt, zwitschert, schnäbelt, singt,
Indem er sich erfreut vom Baum auf Bäume schwingt;
Wie lebhaft rührt er sich, wann er das Laub durchschlupfet,
Den Kopf, den Halß, den Leib, dreht, dähnet, hebt und hupfet?
Ein hell vermischter Schall dringt aus der hohlen Brust,
Erwecket bey der Schaar Frolocken, Trost und Lust.
Wie gurgelt sich so schnell die Flöten-volle Kehle?
Es scheint, als wann sein Herz die Fröhlichkeit erzähle.

Kommt diese Regung uns ergözlich, lieblich vor;
Wie viel annehmlicher ist dieser Tugend-Chor?
Wo Stimme, Stirn und Aug auf einmahl mehr erklären,
Als wann die Blicke nichts als solche Sänger wären;
Dann keine war, die nicht bald hier, bald da, bald dort
Geschäfftig, munter, froh, mehr oder nur ein Wort
Laut oder heimlich sprach, auch etwan eine küßte,
Und ihres Herzens Lust durch den Beweis versüßte.
Sie stunden Reihen-weiß; zerstreuet; Paar und Paar;
Nach dem es jedem Sinn lieb und gefällig war:
Bis endlich einige sich nach der Ordnung sezten,
Jedoch stets voller Lust von tausend Sachen schwäzten.
Verschiedne waren noch Gesellschafts-weis zertheilt,
Die sich in dem Gespräch dort oder da verweilt;
Doch trug die **Weisheit** vor: „ Nun haben wir gehöret,
„ Was vor Verrichtungen **Theresia** begehret.
„ So schreiten wir zum Schluß! vollenden wir den Streit!
„ Wir seynd nun allerdings der Hinderung befreyt;
„ Mir kommt in allem vor, es sey nicht schwer zu wissen,
„ Durch was vor einen Spruch der Zweifel aufzuschliessen.
Der Alte **gute Rath** kam unterdessen an,
Und wies, daß er sich Ehr und Ansehn geben kann,
Dann alles wurde still. Er, ohne zu verziehen
Fieng mit den Worten an: „ Nun hat man uns verliehen,

„ Was keine von dem Kreiß sich eingebildet hat;
„ Das ist: **Theresia** war selber bey dem Rath.
„ Beglückte Gegenwart! fast alles ward ermessen,
„ So gar weswegen wir beysammen seynd gesessen.
„ Was geben also wir noch mehr Erwegung Statt,
„ Da sie den Tugend-Streit schon selbst entschieden hat?
„ Jedoch damit wir uns mit einem Schluß vergnügen,
„ So fahr du, Wahrheit! fort; sprich! wem gebührt zu siegen?
Allein weil sie den Kreiß noch nicht beysammen sah,
So wars, daß dieser Saz jezt noch umsonst geschah.
Es stund die **Majestät** mit andern auf der Seite,
Als ob sie, wie es schien, um eine Sache streite;
Wir beyde giengen hin; der Vorwiz triebe mich,
Weil manche wiederum von ihrer Stelle wich.
Ich hörte, daß man sich auf eine Reise freue,
Und daß **Theresia** dazu bereitet seye.
Sie redten was von Pomp, von Schiffen und von Pracht;
Jedoch verstund ich nicht, was man vor Anstallt macht.
„ Ihr wißt die Schifffart noch? „ so sprachen sie zusamen,
„ Von welcher dieses Throns Glückseeligkeiten stammen?

„ Wie

167. Die Reise nacher Franckfurt war den 15. Septembr. 1745. angetretten.

171. Ihro Königl. Maj. Zuruckkunft von Prag und Linz / welche den 4 Julij 1743. Nachmittag um 5. Uhr geschahe.

„ Wie fröhlich hatte nicht das Land damahls erthönt?
„ Hat sich nicht Alt und Jung nach unserm Schiff gesähnt?
„ Wir schwammen ja daher, als müßten Flutt und Wellen
„ Auf unsers Haupts Befehl sich zum Gehorsam stellen.
„ Sie rollt- und schwelleten und welzten sich so schön,
„ Als freuten sie sich selbst die Last des Schiffs zu sehn.
„ Sie trugen uns so sanft, als hätt der Fluß auch Hände.
Die Majestät fiel ein: „ Erwarten wir das Ende!
„ Welch unerhörter Tag der Freuden geht mir vor?
„ Ich sehe diesen Hof schon wieder an dem Thor
„ Glückwünschungen des Volcks in Fröhlichkeit empfangen,
„ Und mit noch einer Kron allhier zurück gelangen.
„ Ich bilde mir schon ein, wie manches Siegs-Gerüst
„ Ruhm, Ehren und Triumpf in goldne Bögen schließt;
„ Wie sich **Theresia** von diesem Kreiß umrungen
„ Auf einem Schiff, mit Palm und Lorber umgeschlungen,
„ Dem Volck, dem frohen Volck zur Lust vor Augen stellt,
„ Und dieses Vaterland als eine Sonn' erhellt.
„ Ich sehe wie das Glück sich um die Flaggen schwinget;
„ Wie jeder Ruder-Schlag uns neue Wohlfart bringet.
„ Anstatt des Seegel-Tuchs schwingt sich ein Purpur-Dach
„ Geschlungen in die Luft; dem schwebt ein anders nach,
„ Und deckt des Schiffs Gebäu durch sein gelindes Wehen,
„ Doch daß man das Gepräng der Hof-Stadt könne sehen.

„ Das

„ Das Schiff erhebet sich in aufgethürmtem Stolz,
„ Und pranget mit dem Glanz des Kunst-geschnizten Golds.
„ Ein wahres Pracht-Gebäu! ein Wohlfart-reiches Wesen!
„ Ein starcker Haupt-Beweis die Fragen aufzulösen!
„ Da schallt gewiß der Ruff: je blutiger der Krieg,
„ Um so Ruhmwürdiger und grösser ist der Sieg!
„ Je schwerer Könige der Krone Recht erfechten,
„ Je prächtiger sieht man ihr Haupt in Lorber flechten.
„ Es wird ein Ebenbild der stärcksten Kriegerinn,
„ Der ersten Frau der Welt, der größten Siegerinn,
„ Den Augen dieses Volcks und allen Erden-Kreisen,
„ Ja gar der Nachwelt selbst sich durch die Schifffart weisen.
„ O Welt-gepriesnes Haupt! glorreiche Königinn!
„ Ich sehe diesen Pomp schon in dem frohen Sinn!
„ Ein überirdisches verhimmeltes Erscheinen
„ Wird so der Feind als Freund an dir zu sehn vermeinen.
„ Mir sagt das Herz: daß auch selbst meine Majestät
„ Bey deiner Gegenwart, beglückte Frau! vergeht.
„ Wir werden dich vielleicht zum dritten Mahl gekrönet,
„ Und etwan mit dem Feind, zum Theil doch, ausgesöhnet
„ In dieser Ankunft sehn. Und du getreuer Fluß
„ Der du Gewalt erfuhrst; daher zu ihrem Fuß
„ Um Zuflucht dich begabst, so lang du noch wirst fliessen,
„ So lang wird auch die Welt die Frau bewundern müssen.

„ Ich rede von des Schiffs Bequemlichkeiten nicht
„ So man zu dieser Reis' in Kostbarkeit errichtet;
„ Gedencket nur der Last, die dessen Bühne drücket,
„ Und diesen ganzen Bau mit ihrem Ansehn schmücket.
„ Groß- und geheiligte, von uns gewünschte Last!
„ Die du der Länder Glück und Wohlseyn in dir hast!
„ Da wird nicht mehr die Wuth derselben Flutten brüllen,
„ Die durch Erinnerung uns noch mit Graus erfüllen;
„ Noch heut entsez' ich mich, wie damahls sich der Grund,
„ Das Schiff, die Last, die Flutt, und Kron und Thron befund.
„ Wir werden Freud und Zanck im Strohm der Wellen spühren,
„ Das Schiff an das Gestad in Sicherheit zu führen.
„ Der Anmuths-volle Trieb, der allerjüngste Wind
„ Wird Sanftmuth, Freundlichkeit, gelassen und gelind
„ Von allen Seiten her in unsre Seegel blasen;
„ Das Volck für Fröhlichkeit bey diesem Anblick rasen.
„ Dieß wird für Lust entzückt an allen Orten stehn,
„ Auf welchen man den Fluß und dieses Schiff kann sehn.
„ Mir scheints, ich höre schon viel tausend Zungen schreyen:
„ Die Last des Schiffs wird uns der Last des Kriegs befreyen.
„ Es deutet mir mein Herz noch grössre Sachen an,
„ Die mein erstaunter Mund euch nicht beschreiben kann.
„ Die Weisheit rede nur; ich lasse sie beschliessen:
„ Der Adler heisse nichts. Dort werden wir es wissen;

„ Dort will ich sehn, was sie bey dieser Ankunft spricht.
„ Ich trage zum Geschrey der Leute Zuversicht;
„ Ein treuer Adler-Schwarm wird dieses Schiff begleiten,
„ Und um den Rang des Diensts, der Ehrerbietung streiten.
„ Kein Fenster, keine Thür der Stadt, ja kein Geräth
„ Wird mehr zu finden seyn, wo nicht ein Adler steht:
„ So auf dem tiefsten Dach, als auf den höchsten Spizen
„ Der Thürne wird man ihn frolockend sehen sizen.
„ Welch unerlebtes Fest! glorreiche Königinn!
„ Thron-werther Ehgemahl! mir sagen Herz und Sinn:
„ Wie ihr mit jenem Schmuck des deutschen Reiches pranget;
„ Mit was vor Hulden ihr der Völcker Herz erlanget.
„ Komm O gekrönter Tag! ..... Indessen nahm ich wahr
Daß dieses Wunsch-Gespräch Verwunderung gebar.
Mir war die Sache neu; biß wieder andre kamen
Die dieß erkläreten und mir den Zweifel nahmen.
„ Ja „, sagten sie, das hat die Königinn im Sinn;
„ Weil ich „, bracht Eine vor, dabey gewesen bin,
„ Als sie von ungefähr von dieser Reise sprache,
„ Jedoch die Deutlichkeit der Reden unterbrache;

„ So

257. Mit was vor ausserordentlichen/ in keiner Geschichte befindlichen/ allgemeinen Freudens-Bezeugungen; mit was vor Beleuchtungen und herrlichen Triumpf-Gebäuden diese allhier Vorbedeutungs-weis angeführte Zurückkunft an allen deutsch- und treugesinnten Orten/ insonderheit allhier den 24. Octob. 1745. sey gefeyret worden/ wird durch die noch frische und auslöschliche Erinnerung bestättiget.

„ So scheint es wahr zu seyn. Doch weiß ich nichts gewiß,
„ Weil sie die Richtigkeit uns nicht erfahren ließ.
Die **Wahrheit** wollte sich immittelst zwar bereiten;
Allein weil viele sich noch dort und da zerstreuten,
So rieff der **Gute Rath**: „ Nun schreiten wir zum Schluß!
„ Was hilfft uns zu dem Zweck der Reden Ueberfluß?
So war man endlich still der Ordnung nach gesessen,
Damit man dieses Streits Entscheidung könnt' ermessen.
Die Wahrheit zeigte sich noch mit dem Schleyr bedeckt,
Nun aber ward gemach die Achtsamkeit erweckt;
Sie wies das Angesicht in Reizungs-vollen Blicken,
Daß jedes Auge sich darinnen konnt erquicken.
So fieng ihr Vortrag an: „ Wer hat nicht angehört,
„ Mit was vor Gnad und Huld die **Königinn** uns ehrt?
„ Sie bauet mehr auf uns, als auf die Macht der Waffen;
„ Durch uns, vertraut sie sich, den Ländern Ruh zu schaffen.
„ Der höchst-erleuchte Fürst, ihr theurer **Ehgemahl**
„ Wie grosse Zuversicht trägt er zu diesem Saal?
„ Was bracht **Elisabeth**, die Größte jener Grossen
„ Aus denen Fried und Sieg und Ruhm und Heil entsprossen,
„ Zu meiner Absicht vor? nur dieser Tugend-Kreiß
„ Ist Hoffnung, Rath, Vertraun, Entscheidung, Hilff und Preiß.
„ So will ich meinen Schluß nach diesen **Dreyen** richten,
„ Und sie dadurch noch mehr den Tugenden verpflichten:

„ Er ist auch schon so viel als richtig und gefällt;
„ Es kommt mir nichts mehr vor, so mich im Zweifel hält.
„ Was auf dem Königs-Thron die Kronen-Häupter sprechen,
„ Kann die Scharffsinnigkeit der Wahrheit niemahls schwächen.
„ Wir wissen alles schon aus dem dreyfachen Mund,
„ So macht die Wahrheit es nur etwas klärer kund.
„ **Theresia** bezeigt uns allen sich verbunden;
„ Sie schäzt uns alle gleich, wie wir von ihr verstunden.
„ Mit niemand hatte sie vorzüglich was geredt,
„ So sehn wir insgesammt, wohin ihr Absehn geht:
„ Wir sollen allgemein mit jenen Pfändern prangen,
„ Die wir zur Danckbarkeit von ihrer Hand empfangen.
„ Sie gab der Frömmigkeit den heimlichen Bescheid:
„ Es walte zwischen ihr und uns kein Unterscheid;
„ Der ganze Tugend-Chor soll in der Hütte wohnen,
„ Ihr Herz, Gemüth, ihr Haus, ihr Eigenthum bethronen.
„ Von allen, sprache sie, begehr' ich Hilff und Rath,
„ Und wo mein Ehgemahl derselben nöthig hat;
„ Seht daß der Adler nicht umsonst zurück gekommen!
„ Vereinget die Macht! ... „ War jemand ausgenommen?
„ **Elisabeth** empfahl den Geist der Einigkeit,
„ Weil nichts, was man allein bewircken will, gedeiht.
„ Auch selbst der Ehgemahl erwies uns, was es schade,
„ Wann die Vereinigung sich eines Wercks entlade.

„ So

„ So zeigen sich der Frag Entscheidungen genug.
„ Man hieß mich meines Schilds unwürdig und nicht klug,
„ Wann ich mich dem Gespräch entgegen sezen sollte,
„ Und die Einhälligkeit nicht auch empfehlen wollte.
„ Es leget der Erfolg oft gründlich an den Tag,
„ Was der Verrichtungen Zusammenhang vermag,
„ Durch diesen steht ein Thron; einmüthiges Vernehmen
„ Kann, was mit Sturz und Fall demselben droht, beschämen.
„ Wo die Mißhälligkeit sich in das Mittel drängt,
„ Dort ists, wo weder Macht noch Tugend was verfängt;
„ Was man durch Eintracht stärckt, das wird durch Zwist entzweyet,
„ Durch jene wächst ein Staat, den dieser oft zerstreuet.
„ Ihr selber werdet es, Freundinnen! mir gestehn,
„ Wie schwer das Herrschungs-Amt von Statten würde gehn,
„ Wann man zu diesem Ziel nur eine Tugend wählte,
„ Und keine von dem Chor zur Hilff ihr beygesellte.
„ Was wircken Hoheit, Schmuck, und Pracht der Majestät,
„ Wann ihr die Weisheit nicht stets an der Seite geht?
„ Was kann die Tapferkeit vor Thaten unternehmen,
„ Wann die Gerechtigkeit sich muß derselben schämen?
„ Was ist das, was das Herz der Großmuth nicht vermag?
„ Doch legt die Mildigkeit ihr Wircken an den Tag.
„ Die Freundlichkeit ist schön: wie Kraft-loß ohne Treue?
„ Und die Barmherzigkeit, die sich der Gnade scheue,

„ Was nüzt ihr weiches Herz? die Staats-Kunst was ist sie,
„ Wann die Bescheidenheit nicht mitwirckt? eitle Müh.
„ Die Güte sonder Rath? wer kennt nicht jenen Schaden,
„ Der oft daher entspringt? sie mißbraucht Huld und Gnaden.
„ Die Weisheit, spricht vielleicht die Weiseste von euch,
„ Ist die Vortrefflichste; wo nicht? doch allen gleich.
„ Es sey: was könnt jedoch ihr weises Herrschen nüzen,
„ Wann nicht die Frömmigkeit den Zepter würde stüzen?
„ Gesezt auch: diese wär zum Oberhaupt gemacht;
„ Was wirckte sie, wann nicht mit ihr die Weisheit wacht?
„ Gnad, Anmuth, Reiz und Huld seynd allzeit hoch geschäzet,
„ Wie? wann die Redlichkeit sich nicht zu ihnen sezet.
„ Allein ich gebe zu, daß meine Meinung fehlt,
„ Und jede diesen Plaz mit Recht für sich erwählt.
„ Sagt: meine Sorge sey betrüglich oder nichtig;
„ Nennt jede von dem Rath zum Herrschungs-Ruder tüchtig;
„ Ja wann ihr insgesammt zum Herrschen einig seyt
„ So lasset Eine nur entfernt: die Danckbarkeit;
„ Alsdann geht hin, regiert und waltet nach Belieben;
„ Was folgte, wann ihr nicht die Tugend würdet üben?
„ Ich gründe meinen Schluß auf den bekannten Spruch:
„ Der Undanck stiftet nichts, als steten Friedens-Bruch.
„ Was hält der Erde Rund? der Sterne Kreiß? die Welt?
„ Des Wercks Zusammenhang, in den es GOtt gestellt.

„ Wie hörtet ihr, was ich hier zum erwegen bringe,
„ Wann nicht der Kreiß der Luft durch mein Gespräch erklünge?
„ Befände sich des Meers Umgrenzung loßgedämmt,
„ So wär das Vaterland und wir mit ihm verschwemmt;
„ Was würde den Bezirck des Felds mit Thau befeuchten,
„ Wann nur der Sonne Schein sollt unabwechselnd leuchten?
„ Hätt GOtt die Körper leicht und keinen schwer verschafft,
„ Was wär der Erde Ball? des Undings Eigenschaft.
„ Gesezt, wir wüßten nichts von Kleinheit oder Grösse;
„ Was wär das, so den Werth der Tugend in sich schlösse?
„ Betrachtet jedes Leibs Einstimmigkeit und Kraft!
„ So seht ihr, daß kein Theil nicht andern Vortheil schafft,
„ Und dannoch kann er nicht der andern Hilff entbähren;
„ Steht der nicht jenem bey? muß der nicht jenen nähren?
„ Durchgeht das Meer, die Luft, der Erden Grund und Fläche!
„ Ihr findet kein Geschöpf, das meinen Vortrag schwäche.
„ Das Herz erhält sich nicht als durch des Hirnes Geist;
„ Wogegen dieser sich nicht als durch jenes speißt.
„ Was treibt sie beyderseits in diese Gegenregung?
„ Die Luft und ihrer Last stets druckende Bewegung.
„ Seht hin, wohin ihr wollt! es dienet jeder Kreiß
„ Zu meiner Rede Grund, Behauptung, und Beweis;
„ Es schwinget alles sich in Ordnung auf und nieder;
„ Was GOtt erschuff, geht nur zum Helffen hin und wieder.

„ Ge-

„ Gewicht und Maß und Zahl, End, Anfang, Ziel und Zeit;
„ Kurz: alle Welt besteht in der Einstimmigkeit.
„ Die Wercke seynd verknüpft; allein kann keines nüzen;
„ Des einen Wirckung muß das Werck des andern stüzen.
„ Könnt eine Sach allein und sonderbar bestehn,
„ So müßte sie der Macht der Allmacht nahe gehn.
„ Gesezt: ich liesse mich als euer Haupt begrüssen,
„ Was würdet, Tugenden! ihr auf den Spruch beschliessen?
„ Die Folge weist sich selbst; ich blieb am End allein,
„ Und nichts von meinem Amt wär euerm Rath gemein.
„ Was nüzte meine Pflicht? die Wahrheit wär verlassen;
„ Wo keine Tugend ist, da pflegt man sie zu hassen.
„ So wend' ich mich zum Schluß und Ausspruch dieses Streits,
„ Ihr kennt desselben Sinn und Innbegriff bereits.
Hier stund sie auf und sah mit Obacht auf die Mienen,
Die in dem Angesicht des **Guten Raths** erschienen.
Ich weiß nicht, was er ihr, und was sie ihm erwies,
Indem sie kurz darauf sich wieder nieder ließ
Und sagte: „ Niemand wird von euch den Vorzug haben!
„ Nein: keine soll sich selbst mit einem Rang begaben;
„ Es sey dem ganzen Kreiß ein jedes Werck gemein.
„ Dieß soll hiemit dem Spruch und Schluß zum Grunde seyn.
„ Es sey nun jenes Amt, die Kinder zu erziehen;
„ Sich um des Ehgemahls Vorhaben zu bemühen;

„ Es sey der Ehren-Bau; das Herz; und was beliebt;
„ Ein Tempel, oder sonst, was euch mehr Hoheit gibt.
„ Erwählet, was ihr wollt; ist es nur nach den Sinnen
„ Wodurch Theresia kann Ruh und Heil gewinnen,
„ So sey es euch gemein. Nenn' jede, was sie will:
„ Das sey der Tugenden Maß, Absicht, Sorg und Ziel.
„ Kurz: alle sollen gleich in diesem Zweifel siegen,
„ Und keine vor dem Rang der anderen sich schmiegen.
„ Erkiestet aber ihr vielleicht den Ehren-Stein?
„ Nein: dem gekrönten Paar soll der gewidmet seyn.
„ Wir können ihn dem Volck zu bauen überlassen;
„ Es weiß sich ohne dem für Freude nicht zu fassen.
„ Es wird, wann dem Gemahl die Kayser-Krone glückt,
„ Und sich der Feinde Zweck durch diese Wahl verrückt,
„ Durch tausend Siegs-Gebäu und Freud-und Ehren-Bögen
„ Der Treu und Liebe Pfand vor dessen Augen legen.
„ Da werdet ihr so wohl, als dieses Paar geehrt;
„ Da wird der Tugenden Lob, Ehr und Ruhm vermehrt;
„ Wie dort die Majestät mit andern von der Sache
„ Schon Vorbedeutungs-weis, und sehr wahrscheinlich sprache.
„ Den Tempel? der gebührt dem, welcher euch belohnt,
„ Und in der ganzen Welt durch sein Vermögen wohnt;
„ Der Ehgemahl wird ihn an jenem Ort erbauen,
„ Wo man zum ersten Mahl ihn wird als König schauen.

„ Er widmet solchen Bau der höchsten Majestät,
„ Durch welche Glück und Heil und Kron und Thron besteht.
„ Er kennet gar zu wohl, woher der Ausgang rühre;
„ Wer dieser Zeiten Lauf zu solchem Ende führe.
„ So bleibt uns nur das Herz, in welchem dieses Paar
„ In Eins vereiniget uns vorgestellet war.
„ Wohlan! dieß ist der Preiß, um den wir alle stritten;
„ Dieß ists, um dessen Wohl und Heil wir uns bemühten.
„ Ihr wißt, was in dem Bau gedoppelt einfach sey;
„ Dem waren wir bisher gehorsam, lieb und treu.
„ Hat uns der Himmel nicht zu dessen Wach' erkohren?
„ Und haben wir nicht selbst zu solchem Amt geschworen?
„ Auf! auf dann! eilen wir! beschliessen wir die Frag!
„ Dieweil für uns die Welt nichts edlers finden mag.
„ Wir werden dieses Herz mit gleichem Rang besizen,
„ Und es durch uns, und uns durch dessen Macht beschüzen.
Bey diesem Spruch und Schluß erregte sich der Saal
Und rieff: „ Ja dieses ist die vorgesehne Wahl!
„ So siegen wir zugleich! „ .... Wir sahn in allen Reihen,
Wie sehr die Tugenden damit vergnüget seyen;
Man stund in Freuden auf. Die Wahrheit wich zurück;
Mithin verweilte man kaum einen Augenblick;
Sie eilten, flogen hin, woher sie leztlich kamen,
Und nennten tausend Mahl die Königlichen Nahmen.

Zwölfftes Buch.

Hier nun ergriffe mich Thalia bey der Hand
Und sprach: „ Getreuer Freund! jezt findst du dich im Stand
„ Das, was du gestern schon begunntest, zu vollziehen;
„ Stimm deinen Sayten-Chor und sing! spahr kein Bemühen!
„ Hab nur zum Fingerzeig der Wahrheit Zuversicht,
„ Und sorg dich um der Welt Lob oder Tadel nicht.
„ Die Frösche lassen sich im hell- und trüben hören:
„ Sie werden den Gesang, den du beginnst, nicht stören.
Da sagt' ich ihr: mein Geist ist so Verwundrungs-voll,
Daß er nicht weiß, wo er das Werck beginnen soll.
„ Du wirst die Königinn auf einem Ehren-Wagen „
Sprach sie, biß in den Kreiß der spätsten Nachwelt tragen. „
Wer ist der, fuhr ich fort, der dieß vollbringen kann?
„ Faß Muth „, versezte sie, fang bey dem Nahmen an:

„ Die Grosse Königinn von Hungarn
und von Böhmen,
„ Der man ihr Eigenthum, ihr Erb-Recht
wollte nehmen;
„ Erzherzoginn und Frau des Lands
von Oesterreich;
„ Ein Held, dem in der Welt kein Held,
kein König gleich:

„ Die, sag, sey dein Gesang! .... Hier sah' ich sie verschwinden.
Wo konnt' ich Schwächster nun so viele Kräfte finden?
Ich stund in Sorg und Furcht; so macht ich den Beschluß:
Bey diesem Nahmen ist das Lob ein Ueberfluß;
Wie kann ein zitterndes, verzagtes Singen klingen,
Wo deine Thaten dich, Theresia! besingen?

E N D E.